

dtv

Eigentlich hatte sich Molly fest vorgenommen, ihre hypnotischen Fähigkeiten nicht mehr zu gebrauchen. Als sie aber von den menschenverachtenden Machenschaften des Medientycoons Primo Cell hört, lässt sie alles stehen und liegen. Cell hat sich in Los Angeles ein mächtiges Medienimperium aufgebaut und manipuliert die dort lebenden Stars und Sternchen.

Doch sehen sich Molly und ihre Freunde einer größeren Macht gegenüber als erwartet: Primo Cell ist selbst ein gewandter Meister der Hypnose und lässt sich nicht so leicht einschüchtern, schon gar nicht von zwei Kindern und einer Mopsdame.

Doch Molly hat noch einen besonderen Trumpf im Ärmel ...

*Georgia Byng*, eigentlich Lady Georgia Byng, wurde 1966 geboren. Sie lebt mit ihrem Mann, dem Künstler Marc Quinn, und ihren beiden Kindern in London. Ihr erstes Kinderbuch ›Molly Moon‹ ([dtv 62172](#)) wurde ein weltweiter Erfolg. Drei weitere Molly-Moon-Abenteuer sind in der *Reihe Hanser* erschienen.

Georgia Byng

MOLLY  
MOON

und das Auge  
der Zeit

Aus dem Englischen  
von Wolfram Ströle

Deutscher Taschenbuch Verlag

Georgia Byng in der *Reihe Hanser* bei dtv:  
»Molly Moon« (dtv 62172)  
»Molly Moon und das Auge der Zeit« (dtv 62234)  
»Molly Moon und der indische Magier« (dtv 62323)  
»Molly Moon und der verlorene Zwilling« (dtv 62485)

Das gesamte lieferbare Programm der *Reihe Hanser*  
und viele andere Informationen finden Sie unter  
[www.reihevanser.de](http://www.reihevanser.de)



5. Auflage 2013  
2005 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,  
München  
© 2003 Georgia Byng  
Titel der Originalausgabe:  
»Molly Moon Stops the World«  
(Macmillan Children's Books, London)  
© 2004 der deutschsprachigen Ausgabe:  
Carl Hanser Verlag München  
Umschlagbild: Kat Menschik  
Gesetzt aus der Walbaum Antiqua 11/13  
Satz: Satz für Satz. Barbara Reischmann, Leutkirch  
Druck und Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen  
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier  
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-62234-9

Für Tiger  
meinen strahlenden Sonnenschein



# 1. Kapitel

Davina Nuttall saß im Fond ihrer von einem Chauffeur gesteuerten Limousine und las in einem Promi-Magazin einen Artikel über sich selbst. Von der aufgeschlagenen Seite lächelte ihr eingerahmt von Plakaten der vielen Filme und Musicals, in denen sie schon aufgetreten war, ihr pausbäckiges Gesicht entgegen.

*Davina Nuttall ist an den Broadway zurückgekehrt, las sie. Der Kinderstar tritt wieder in dem Erfolgsmusical Stars auf dem Mars auf. Nachdem Shootingstar Molly Moon die Hauptrolle abgegeben und New York verlassen hat, war Miss Nuttall erste Wahl.* Davina schnaubte wütend. Sie hatte es satt, zusammen mit Molly Moon im selben Satz genannt zu werden.

»Halten Sie bei der Eisdiele in der Madison Avenue«, befahl sie dem Fahrer unwirsch.

Der Fahrer nickte und manövrierte den Wagen vorsichtig über die vier Fahrbahnen, über die lärmend der New Yorker Verkehr donnerte.

Davina war so außer sich, dass sie jetzt gleich ein großes, süßes Eis brauchte. Sie hatte einen schlimmen Tag am Theater hinter sich mit Proben für einen neuen Song von *Stars auf dem Mars*. Zum einen war sie heiser gewesen und hatte die hohen Töne nicht getroffen. Dann hatte dieser schreckliche Zwischenfall sie völlig aus der Bahn geworfen. Wütend bohrte sie die

Fingernägel in die cremefarbenen Lederpolster. Sie brauchte ihre Eltern nicht oft, aber an diesem Abend war sie zur Abwechslung einmal froh, dass sie zu Hause welche hatte.

Wie hatte dieser Verrückte es wagen können, unangemeldet in ihre Garderobe zu platzen? Sie wusste gar nicht, wie er an den Sicherheitsbeamten vorbeigekommen war. Und wie dreist von ihm anzunehmen, sie könnte für seine bescheuerte Modedesigner Fashion House Werbung machen wollen. Wusste er nicht, dass er solche Dinge mit ihrem Agenten besprechen musste? Auf welcher demütigenden Weise sie das Theater hatte verlassen müssen. Völlig aufgelöst und ohne ihr Nach-Hause-geh-Make-up war sie hinausgerannt und in den wartenden Wagen gesprungen.

Der gruselige Mr Cell hatte ihr wirklich einen mordsmäßigen Schrecken eingejagt. Sie musste fortwährend an ihn denken. Seine Augen hatten sich regelrecht in ihren Kopf geätzt, so wie sich einem die Sonne in den Kopf brennt, wenn man direkt in sie hineinsieht. Sobald Davina die Augen schloss, starrten Mr Cells wahnsinnige Augen sie wieder an. Sie spürte immer noch, mit welcher Kraft er sie am Arm gepackt und gezwungen hatte, ihn anzusehen. Und sie hatte ihn angesehen, nur ganz kurz. Dann hatte sie sich losgerissen und war weggerannt.

Mühsam versuchte sie sich zu beruhigen, indem sie ausgiebig ihr Foto in der Zeitschrift bewunderte. Wie fröhlich ihre blauen Augen strahlten. Zwei so schöne Augen – ganz im Unterschied zu gewissen anderen Augen. Davina erinnerte sich nur allzu gut an die eng zusammenstehenden dunkelgrünen Augen von Molly

Moon. Weshalb knirschte sie eigentlich immer neidisch mit den Zähnen, wenn Mollys Name fiel? Molly Moon war doch nur ein Niemand, ein durch und durch gewöhnliches Mädchen mit langweiligen Augen und einer zu dicken Nase. Davina wusste nicht, was an der so besonders sein sollte. Dafür wusste sie umso besser, dass Molly Moon ihr die Rolle weggeschnappt und Tausende und Abertausende Dollars verdient hatte, die von Rechts wegen ihr, Davina, gehörten. Der ganzen Welt hatte Molly den Kopf verdreht. Sogar nach ihrer Abreise war sie Stadtgespräch geblieben als »Star des einundzwanzigsten Jahrhunderts« – ein Titel, der eigentlich Davina gebührte.

Der Wagen hielt vor ihrer Lieblingseisdiele. Davina knöpfte ihren schwarzen Nerzmantel zu und streifte die dazu passenden Handschuhe über. Dann stieg sie aus. Draußen war es bereits dunkel und kalt. Sie bedeutete dem Chauffeur mit einem herablassenden Wink, dass sie den Rest des Weges zu Fuß zu gehen gedachte. Beschwingt vom Klacken ihrer hochhackigen Stiefel auf dem Pflaster marschierte sie auf die Eisdiele zu und trat ein.

Sie bestellte die Spezialität des Hauses, den so genannten Erd-Him-Stachel-Brom-Johannisbeer-Becher. Entschlossen schob sie alle Gedanken an Molly Moon beiseite, holte ihren vergoldeten Füller aus der Tasche und übte auf einer Papierserviette Autogramme. Sollte sie die Mädchenschrift mit den braven Schlaufen beibehalten oder sich eine frechere Schrift zulegen?

Der riesige Eisbecher kam und sie verspeiste ihn ganz.

Zwanzig Minuten später befand sie sich auf dem Heimweg. Ihr war schlecht. Ein kalter Märzabend war wirklich nicht die beste Zeit für ein großes, klirrend kaltes Eis.

Sie überlegte, was sie zu Hause tun sollte. Sie hatte keine Freundinnen, die sie hätte anrufen können. Schon die Vorstellung erschien ihr abwegig. Sie wollte ihre Spielsachen mit niemandem teilen und sie mochte es auch nicht, wenn jemand eine andere Meinung hatte als sie.

In einiger Entfernung tauchte das Hochhaus mit ihrer Wohnung an der Straße auf. Seltsam, dachte Davina, sonst war die Fassade doch grün beleuchtet. Waren die Birnen kaputt? So dunkel wirkte das Gebäude trostlos. Sie würde sich gleich beim Portier beschweren. Sie sah ihn bereits mit der Leuchtkelle zum Herbeiwinken von Taxis am Eingang stehen.

Sie überquerte die breite Straße. Zum Hauseingang waren es nur noch hundert Meter – allerdings dunkle hundert Meter, nur an einer Stelle unterbrochen vom orangefarbenen, ovalen Lichtkegel einer Straßenlaterne. Davina ging auf den Lichtkegel zu. Scheinwerferlicht zog sie magisch an.

Auf dem Gehsteig unter der Laterne lag etwas Weißes, Rechteckiges – Müll, dachte Davina, auch darüber würde sie sich beschweren. Doch beim Näherkommen bemerkte sie, dass es sich um einen Umschlag handelte. Als sie noch näher kam, sah sie etwas Seltsames. Der Umschlag trug *ihren* Namen.

Wieder Fanpost!, dachte sie zufrieden.

Sie streifte einen Handschuh ab, nahm den Umschlag, riss ihn auf und zog den Brief heraus. Er lautete:

*Liebe Davina,  
tut mir Leid, aber du weißt zu viel.*

Eine Hand packte sie grob am Arm. Sie hob den Kopf. Ein ihr bekanntes Gesicht blickte lächelnd zu ihr herunter. Sie erstarrte vor Angst und ihr wurde eiskalt. Außerdem schien sie auf einmal nichts mehr zu hören. Der Lärm der Stadt um sie war verstummt, als existierten Taxis, Verkehr, Sirenen und Hupen nicht mehr. Nur noch ihre eigene Stimme hörte sie – ihre Schreie, während sie zu einem parkenden Auto geschleift wurde. Flehend sah sie zu dem livrierten Portier hinüber, der die Leuchtkelle erhoben hatte, und schrie wieder.

»Hilfe! So helfen Sie mir doch!«

Doch der Portier unternahm nichts. Vollkommen bewegungslos stand er da, den Kopf in die andere Richtung gedreht. Davina schlug um sich und strampelte mit den Beinen, doch vergeblich. Unsanft wurde sie in einen Rolls-Royce gestoßen, wie man einen streunenden Hund in ein Auto stößt. Der Rolls-Royce fuhr an und verschwand in der Nacht.

## 2. Kapitel

Molly Moon stand im Gang zwischen zwei Supermarktregalen und warf eine Doppelpackung Hip-Hop-Pops in die Luft. Die Schachtel stieg kreiselnd auf und die auf dem Karton abgebildete dicke Biene absolvierte den ersten und zugleich letzten Flug ihres Lebens. Anschließend landete sie krachend im Einkaufswagen.

»Treffer!«, sagte Molly zufrieden. »Zwanzig Punkte für mich.« Über das Regal mit den Getreideprodukten regnete ein Schauer von Double-Bubblegums in den Einkaufswagen.

»Wozu braucht Ruby eigentlich so viele Kaugummi?«, fragte eine raue Jungenstimme hinter dem Regal. »Sie ist doch erst fünf.«

»Sie klebt damit Bilder an die Wand.« Molly schob den Wagen zum Regal mit den Fischkonserven weiter. »Ich wiederum wüsste gern, warum Roger wie blöd Sardinen frisst. Und das noch kalt, direkt aus der Dose. Pfui Spinne! Mit Sardinen kann man nichts an die Wand kleben.«

»Zehn Punkte für die Kaugummi, Grünauge, und das Ganze noch mal zwei, weil ich über das Regal getroffen habe.« Der Junge mit der rauhen Stimme tauchte hinter einer Pyramide aus Dosen mit Baked Beans auf. Sein dunkelbraunes Gesicht wurde von einer weißen Mütze mit Ohrenklappen eingerahmt. Er stellte eine große Flasche Orangensaftkonzentrat in den Wagen.

»Danke, Rocky«, sagte Molly. Orangensaftkonzentrat war ihr Lieblingsgetränk. Sie trank es unverdünnt.

Sie griff nach dem Bleistift, der hinter ihrem Ohr in ihren verfilzten Haaren steckte, und trug ihre und Rockys Gesamtpunktzahl in ein kleines, abgenutztes Notizbuch ein.

Molly ~~45 100 140 175 195~~

Rocky ~~40 90 133 183 203~~

»Also gut, du Angeber. Diese Woche gewinnst du. Aber ich überhole dich schon noch vor Ostern.«

Molly sah auf ihre Einkaufsliste. Dort stand:

Einkäufe Happiness House

Langweilige sachen

<del>Kartoffeln</del>	<del>Pastinaken</del>	<del>Zwiebeln</del>	<del>Kopfsalat</del>
<del>Tomaten</del>	<del>Auberginen</del>	<del>Sellerie</del>	<del>Hüfnersen</del>
<del>Koteletts</del>	<del>Wurstchen</del>	<del>Milch</del>	<del>Brot</del>
<del>Butter</del>	<del>Kaffee</del>	<del>Feebenel</del>	<del>weißes Mehl</del>
<del>Zucker</del>	<del>Hip-Hop-Pops</del>		<del>Hafeflocken</del>
<del>tiefgefrorene Erbsen</del>		<del>sahne</del>	<del>10 Dosen sardinen</del>
<del>Eier</del>	<del>Vogelfutter</del>	<del>Handefutter</del>	<del>Mäusefutter</del>
<del>Cashewnüsse</del>			

Besondere sachen

<del>Gette</del>	<del>Limonade</del>	<del>Chips</del>	<del>Kekse</del>
<del>Ketchup</del>	<del>süßigkeiten</del>	<del>Moons Marshmallows</del>	
<del>Schokoriegel</del>	<del>Orangensaftkonzentrat</del>	<del>Käsegebäck</del>	
<del>Brausepulver</del>	<del>Zeitschriften</del>		
<del>Geschenke</del>			
<del>Double Bubblegums</del>		<del>Popcorn</del>	

~~Rasiercreme und Rasierklängen~~  
Schokolade  
Tippglass Zahnseide

Happiness House war das Waisenhaus, in dem Molly und Rocky lebten. Molly war als Baby in einer Schachtel von Moons Marshmallows auf der Treppe des Waisenhauses ausgesetzt worden und hieß deshalb mit Nachnamen Moon. Das Waisenhaus hatte bis vor kurzem noch Hardwick House geheißen und das Leben dort war, wie schon der Name andeutet, ziemlich hart gewesen. Kurz vor Weihnachten allerdings hatte Mollys Leben eine spektakuläre Wendung genommen. In der Bücherei des Städtchens Briersville hatte sie ein vergilbtes, in Leder gebundenes Buch gefunden, *Die alte Kunst der Hypnose* eines gewissen Doktor Logan. Dieses Buch hatte Mollys Leben verändert. Sie hatte es gelesen und daraufhin an sich selbst unglaubliche hypnotische Fähigkeiten entdeckt. Sie hatte das Waisenhaus verlassen und war zusammen mit Petula, dem Mops des Waisenhauses, nach New York aufgebrochen. Dort hatte sie durch Hypnose die Hauptrolle in einem Broadway-Musical mit dem Titel *Stars auf dem Mars* ergattert. Sie hatte Hunderte von Menschen zum Narren gehalten und dabei viel Geld verdient. Dann war ihr allerdings ein Gauner namens Professor Nockman auf die Schliche gekommen. Er hatte Petula entführt und Molly dazu gezwungen, für ihn eine Bank auszuräumen. Sie hatte eine schreckliche Zeit durchlebt, bis Rocky aufgetaucht war und ihr geholfen hatte, Nockman unschädlich zu machen. Dann hatte sie New York den Rücken gekehrt und war mit dem verdienten Geld

und einem großen Diamanten, den sie versehentlich vom Banküberfall zurückbehalten hatte, nach Hause zurückgekehrt. In Hardwick House wendete sich von da an alles zum Guten. Die schreckliche Waisenhausleiterin hatte bereits das Weite gesucht. Das Haus wurde umgetauft und die herzensgute, wenn auch etwas schusselige Witwe Mrs Trinklebury, die schon zuvor ausgeholfen hatte, siedelte als ständige Haushaltshilfe ins Waisenhaus über. Molly hatte ihr gesagt, das Geld, das sie aus Amerika mitgebracht hatte, stamme von einem reichen Gönner und Freund des Waisenhauses. Aus New York hatte Molly außerdem noch den Bankräuber Simon Nockman mitgebracht, damit er Mrs Trinklebury bei der Hausarbeit helfen konnte. Nockman war eine Art lebendes Experiment. Molly hatte ihn unter Hypnose dazu bekehrt, Gutes zu tun, und hoffte nun, dass er sich in Gesellschaft der liebenswerten Mrs Trinklebury dauerhaft bessern und ein wahrhaft guter Mensch werden würde. Bisher war das Experiment erfolgreich verlaufen.

Molly ging die Einkaufsliste durch. Sie hatten fast alles.

Die gesunden Sachen, nämlich das von Mrs Trinklebury bestellte Gemüse und Obst, lagen zerdrückt unter der Milch und den anderen Flaschen im Einkaufswagen. Obenauf lagen die besonderen Einkäufe – die Geschenke für die sechs verreisten Waisenhauskinder.

Gordon Boils und Cynthia Redmon nahmen an einem Abenteuer-Camp teil. Gordon hatte sich, um verwegener auszusehen, den Kopf kahl rasiert. Für ihn hatte Molly Rasiercreme und Rasierklingen gekauft, für Cynthia Schokolade.

Hazel Hackersly und Cynthias Zwillingsbruder Craig Redmon besuchten eine Freizeit mit einem Tanzkurs. Für sie waren Lipgloss und Zahnseide gedacht.

Jinx und Ruby, die beiden Fünfjährigen, verbrachten einige Zeit auf dem Bauernhof von Mrs Trinkleburys Schwester. Ihnen wollte Molly ein Päckchen mit Popcorn und Kaugummi schicken.

Molly kratzte sich am Kopf. Hoffentlich hatte sie nicht schon wieder Läuse. »Jetzt brauchen wir nur noch was für die Zuhausegebliebenen. Roger braucht seine Nissen ... ich meine Nüsse.«

»Der arme Kerl«, sagte Rocky und warf eine Packung Cashewnüsse in den Wagen. »Der ist ganz schön durch den Wind.« Und das war Roger Fibbins tatsächlich. Er machte seit Weihnachten einen zunehmend verwirrten Eindruck. Die meiste Zeit verbrachte er im Geäst der Waisenhouseiche.

»Mhm.« Molly nickte. »Den Ketchup für mich haben wir, das Futter für Nockmans Wellensittiche ... das Brausepulver für Gemma und das Käsegebäck für Gerry. Jetzt brauchen wir nur noch unsere Süßigkeiten und die Zeitschriften für Mrs Trinklebury.«

Sie schob den schwer beladenen Wagen den letzten Gang entlang Richtung Kasse. Unterwegs nahm sie noch eine Schachtel Sahnebonbons, eine Tüte Zuckerstangen und eine Riesenpackung Moons Marshmallows mit.

Rocky holte vom Zeitschriftenständer *Die Welt der Stars* und *Willkommen in meiner Welt – bei den Stars zu Hause*.

**Davina Nuttall entführt**, meldete die Schlagzeile der *Briersviller Abendzeitung*, doch Rocky las sie nicht.

Zusammen mit Molly stapelte er die Einkäufe auf das Band an der Kasse. Eine hübsche junge Frau mit dicken Haaren und sanften Händen begann die Preise in die Kasse einzutippen. Molly betrachtete ihr frisches, rundes Gesicht und den Nylonkittel. Sie schien einer ganz anderen Art von Mensch anzugehören als die Stars auf den Titelseiten der Zeitschriften vor ihr auf dem Band.

*Sonderausgabe zur Oscar-Verleihung*, verkündete die *Welt der Stars* in dicken Buchstaben. Daneben war in einer Großaufnahme eine Frau mit einer üppigen goldenen Mähne abgebildet. Beim Lächeln zeigte sie so viele Zähne, dass es aussah, als habe sie sich zusätzlich welche einpflanzen lassen. Ihre Lippen glänzten wie zwei rosafarbene Schnecken, ihre Augen funkelten wie die eines Leoparden. Molly kannte das Gesicht gut. Alle kannten es.

*Oscarkandidatin Suky Champagne zeigt uns ihre Schuhe.*

Mrs Trinklebury würde begeistert sein. Der Tag der Oscar-Verleihung war für sie der Höhepunkt des Jahres – jener Tag, an dem Hollywood die größten Talente des Filmgeschäfts mit den größten und wichtigsten Preisen, eben den Oscars, ehrte. Sie sprach dann gewöhnlich wochenlang von nichts anderem.

*Willkommen in meiner Welt* zeigte das Bild eines Mannes, der mit seiner schwarzen Haut und einem tarzanähnlichen Lendenschurz mehr wie eine Gottheit denn als ein Mensch aussah. Er stand auf einer Klippe hoch über dem Meer in der Sonne und seine langen Rastalocken wehten malerisch im Wind.

»Wenn ich mich in so ein Leintuch einwickle, sehe

ich genauso aus«, sagte Rocky mit einer Grimasse.  
»Ich muss mir nur die Haare wachsen lassen.«

»Und ein paar Muskeln antrainieren«, ergänzte Molly.

*Hercules Stone lädt uns in seine Villa in Malibu ein,* stand neben dem öglänzenden Bauch des Stars.

Molly empfand einen Stich des Bedauerns. Wenn sie ihre Karriere in New York fortgesetzt hätte, hätte in dieser Woche vielleicht ein Bild von ihr mit der kalifornischen Küste im Hintergrund auf der Titelseite von *Willkommen in meiner Welt* geprangt. Stattdessen hatte sie Ruhm und Reichtum Lebewohl gesagt und war nach Hause zu ihren Freunden, zu ihrer Familie zurückgekehrt. Jetzt war sie genauso wenig etwas Besonderes wie die Kassiererin vor ihr. Molly reichte der Frau zwei nagelneue Geldscheine. Im Kopf überschlug sie, wie viel Geld noch in der Kasse in Happiness House übrig war. Sie biss sich auf die Lippen. Das Geld, das sie in New York verdient hatte, schrumpfte rasch. Es gab immer so viel zu bezahlen – für das Haus, für Renovierungsarbeiten und für Einkäufe, Kleider und Essen.

Doch dann fiel ihr die Lebensversicherung ein, die ihr um den Hals hing, und sie vergaß ihre Sorgen. Mit der Hand tastete sie nach dem harten, mandelförmigen Klumpen unter ihrem T-Shirt. Der dicke Diamant war bestimmt ein Vermögen wert.

Sie nahm das Wechselgeld entgegen, atmete erleichtert aus und warf auf dem Weg nach draußen das gesamte Kleingeld in die Pappmütze der verrückten Frau, die wie immer in einen schmutzigen Schlafsack eingewickelt am Ausgang saß und Selbstgespräche führte.

»Danke, mein Kind«, sagte die Frau mit einem schiefzahnigen Lächeln.

Molly mochte es nicht, wenn jemand »mein Kind« zu ihr sagte. Schließlich gehörte sie niemandem, sie hatte ja keine Eltern mehr. Doch es kam ihr gemein vor, sich deswegen über die traurige Gestalt am Ausgang zu ärgern.

»Bitte sehr«, sagte sie deshalb nur. »Und ein frohes neues Ja ... äh ... einen frohen März.«

### 3. Kapitel

Mrs Trinklebury hatte ihr rostiges olivgrünes Auto auf dem Parkplatz am Ufer des Brier geparkt. Molly und Rocky schoben den Einkaufswagen die Hauptstraße entlang, vorbei am Fotogeschäft, am Bäcker und am Fleischer, bei dem sie oft Leckerbissen für Petula kauften. Wenig später hatten sie die Einkäufe im Kofferraum verstaut und Rocky machte sich noch einmal auf den Weg, um den Einkaufswagen zurückzubringen und im Eisenwarengeschäft einige Schrauben zu kaufen.

Molly öffnete die Vordertür, rutschte auf den Beifahrersitz und wickelte sich in ihre Jeansjacke. Sie zupfte an dem Schaumstoff, der aus dem weißen Bezug des Sitzpolsters quoll, und überlegte, was sie mit dem restlichen Wochenende anfangen sollte.

Sie konnte Rocky helfen, einen Go-Kart zu bauen, oder beim Reitstall nach Reitunterricht fragen. Vielleicht gingen sie ja auch alle gemeinsam im Hallenbad von Briersville schwimmen. Molly konnte sich allerdings für nichts so richtig erwärmen, denn eigentlich wollte sie etwas ganz anderes, und das schon seit Monaten: Sie wollte wieder hypnotisieren. Leider durfte sie nicht. Sie hatte Rocky versprochen, damit aufzuhören, und sie wusste auch noch warum. Sie und Rocky fanden beide, dass sie sich durch Hypnose keinen ungerechten Vorteil verschaffen durften. Rocky konnte andere Menschen mithilfe der Stimme hypnotisieren. Molly konnte zwar nicht mit der Stimme hypnotisie-